

EINS

Das Zeichen des Sigiliten Calth in Flammen Waffenbrüder

Überall um ihn herum schimmerten eintönig die grauen Gefilde des Schreckensmeeres und ließen alles ringsumher erblassen. Durch die hochragenden Fenster aus einst klarem Glasaik, das von jahrhundertelangen Mikrometeorit-Einschlägen vernarbt und getrübt war, fiel jenes einfarbige Licht, das die spröde Schönheit Lunas ausmachte und keine Schatten zu werfen schien.

Das Licht drang in jeden Winkel. Etwas an dieser Wahrhaftigkeit erweckte in Nathaniel Garro ein Gefühl der Richtigkeit. Es war, wie es sein sollte. Doch lag darin auch eine gewisse Trauer, eine Sehnsucht, mit der sich auseinanderzusetzen ihm – bislang – verwehrt geblieben war.

Seit seiner Ankunft im Sol-System mit dem Sternenschiff *Eisenstein*, seit dem Abschluss seiner unheilvollen Mission, seinem Imperator eine Warnung zu überbringen, war Terras Mond in jeder Hinsicht zu Garros Gefängnis geworden. Es wurde lediglich nicht so genannt. Wie seine Geburtswelt dort am schwarzen Himmel hing, schien es ihr Schicksal zu sein, für immer in seinem Blick und doch außer seiner Reichweite zu bleiben.

Wie lange war er bereits hier? Die Tage flossen ineinander und seine Untätigkeit zermürbte ihn. Er machte ein mürrisches Gesicht, ignorierte einen in seinem augmentierten Bein aufkommenden Schmerz und starrte in die Dunkelheit hinaus. Das bionische Glied war eine erst vor Kurzem vorgenommene Ergänzung seines Fleisches. In ruhigeren Augenblicken gestand Garro sich ein, dass er sich mit dem Ersatz noch immer nicht anfreunden konnte. Es war nicht falsch zu sagen, er habe einen Teil von sich

im Isstvan-System zurückgelassen, einen Teil seines Fleisches wie seines Geistes.

Garros Blick löste sich von der verhüllten, ockerfarbenen Kugel namens Terra und richtete sich auf die dahinter liegende Dunkelheit. Irgendwo in dieser schwarzen und bodenlosen Leere tobte ein neugeborener Krieg. Doch für Garro und diejenigen, die sich seiner Mission angeschlossen hatten, gab es nur die Stille der Somnus-Zitadelle.

Hier, im Reich der Schwestern der Stille, oder, um es anders auszudrücken, während seines Hausarrests, herrschte vollkommenes Schweigen. Mit jeder Umdrehung dieser Welt an jenem schwarzen Himmel fühlte es sich an, als würde die Stille ein weiteres Stück seiner Seele auflösen. Für einen Legionär war diese erzwungene Untätigkeit wie Gift.

Wie lange noch? Diese Frage beherrschte seine Gedanken. Wie lange noch werde ich hierbleiben? Bis Feuer den Himmel zerreißt und der Feind vor den Toren steht?

»Captain Garro.« Die Worte waren leise gesprochen, kaum geflüstert, doch in der Stille der Zitadelle wirkten sie wie Donnerhall.

Er wandte sich der Stimme zu. Eine verummte Gestalt ging schweigend durch den Raum. Garro war sich sicher, dass er nur einen Augenblick zuvor noch allein gewesen war. Doch er erkannte die Stimme und sie erklärte alles.

»Verehrter Malcador.« Garro machte eine leichte Verbeugung in Richtung des Regenten von Terra, während dieser über den schwarz und weiß gefliesten Boden schritt. In seiner Hand hielt Malcador einen eisernen Stab, auf dessen Spitze sich eine Feuerschale befand. Die Flammen darin verströmten ein sanftes Licht und flackerten bei jedem seiner Schritte. Und doch, so bemerkte Garro, schien der Regent keinen Schatten zu werfen. »Ich bin Eurem Ruf gefolgt, Lord Sigilit«, fuhr der Legionär fort. »Wie kann ich Euch zu Diensten sein?«

Malcador erwiderte Garros hölzerne Begrüßung mit der Andeutung eines Lächeln. Natürlich stand es nie infrage, ob seinem Ruf Folge geleistet werden würde. Er wies auf die glasigen Wände. »Ich erinnere mich, dass Ihr, als wir uns das letzte Mal hier trafen, mit mir zrntet. Ich sah die Farben Eures Zorns wie ein Polarlicht. Kräftig und hell.«

Garros Erinnerung ließ ein kurzes Echo dieses Zorns anklingen und er versteifte sich.

»Könnt Ihr es mir verübeln? Ich habe Lichtjahre in einem gestohlenen Kriegsschiff zurückgelegt, stand den Waffen meiner eigenen Legionsbrder gegenüber – und wofür? Um Euch vor einem Verrat zu warnen, den Ihr bereits vorausgesehen hattet. Um Misstrauen und Argwohn zu begegnen. Vergebt mir, falls ich noch immer bei schlechter Laune bin.«

Die Worte bewegten sich an der Grenze zur Aufsssigkeit und das Lächeln des Sigiliten wurde breiter. Garro spürte, wie der Hauch einer psionischen Berührung ihn streifte. Nach dem Imperator selbst war Malcador der mächtigste lebende menschliche Psioniker überhaupt. Vor ihm zu stehen, bedeutete, gläsern zu sein. So wie das Sonnenlicht die Mondoberfläche flutete und nichts im Dunkeln beließ, war auch Garro der telepathischen Prüfung ausgesetzt. Doch er zuckte nicht einmal. Er hatte nichts zu verbergen.

Malcador blickte ins Innere seines Wesens. Einst ein Captain der XIV. Legion – der unaufhaltbaren Death Guard unter dem Primarchen Mortarion – war aus Garro ein

verlorener Mann geworden. Seine Eide blieben ungebrochen, während die der anderen mit Füßen getreten worden waren. Als sein Herr und seine Kameraden dem abtrünnigen Kriegsherrn Horus ihre Treue schworen, da war es Garro, der es gewagt hatte, sich zu widersetzen. Garro, der eine verzweifelte Reise durch den Raum unternahm, um dem Imperator von diesem schrecklichen Verrat zu berichten.

»Ihr habt einen hohen Preis für Eure Treue bezahlt, Nathaniel. Eure Legion. Eure Bruderschaft. Die Leben Eurer Männer. Und doch harrt Ihr aus.«

»Ich bin die Hand des Imperators.« Die Antwort kam ohne Zögern. Dachte Malcador, dass er sich irgendeine Belohnung dafür wünschte, dass er seine Pflicht erfüllte? Garro wollte nichts dergleichen. Er wünschte lediglich, zu dem zurückzukehren, wofür er am geeignetsten war, wofür er geschaffen war. »Davon kann ich mich nicht abwenden«, fügte er hinzu.

Der Sigilit nickte. »Doch ohne eine Aufgabe ist ein Legionär nichts. Ein Krieger ohne Krieg ... ist kein Krieger.«

Garro spürte, wie sein Ärger gegen seinen Willen zurückkehrte. »Ich habe eine Aufgabe«, beharrte er. »Egal was es ist, das uns antreibt, sei es der menschliche Wille, sei es das Schicksal oder irgendeine höhere Macht, dessen bin ich mir gewiss. Es gibt einen Grund dafür, dass ich lebe. Ebenso wie es einen Grund dafür gab, dass ich die Warnung überbrachte und dass ich allein stand, als meine Kameraden sich der Rebellion anschlossen.« Er gestikulierte, während er sprach. Er konnte nicht mehr stillstehen und ging auf den Regenten zu. »Doch solange Ihr mich hier in Fesseln haltet, verweigert Ihr mir die Möglichkeit, diesen Grund zu finden!«

In dem Augenblick, als ihm die Worte über die Lippen kamen, wünschte sich ein Teil von ihm, sie zurückzurufen. Nur wenige konnten auf diese Weise mit dem Sigiliten sprechen, ohne eine Strafe befürchten zu müssen. Doch sie waren ausgesprochen und er meinte alles, was er gesagt hatte.

Als Malcador seinem Blick begegnete, spürte Garro, wie ihn ein Schauer durchlief. Es war wie ein Schatten, der über seine Seele fiel. In diesem Augenblick erkannte er, weshalb der Sigilit plötzlich nach seiner Anwesenheit an diesem Ort verlangt hatte.

»Wir werden sehen, welcher Aufgabe Ihr dienen werdet«, sprach der große Psioniker. »Ihr seid ein Legionär, in der Tat, und daran wird sich niemals etwas ändern. Doch Ihr gehört nicht mehr der Death Guard an. Ihr seid ein Geist.« Malcador sprach das Wort scharf aus und versetzte Garro damit einen Stich. »Ihr seid eine Gestalt, die zwischen Licht und Dunkelheit steht, in der Grauzone gefangen ist ...«

Garro nickte unwillkürlich. Es stimmte. Er war in eine der Bruchlinien dieser Revolte gestürzt und fürchtete, dass der Abgrund ihn ganz verschlingen würde.

Doch Malcadors nächste Worte boten ihm eine Rettungsleine. »Ich brauche einen solchen Mann.«

Garro hob ruckartig den Kopf. »Dann gebt mir eine Aufgabe, Sigilit. Das ist alles, worum ich bitte, nichts mehr. Lasst mich meine Bestimmung erfüllen.«

Ein behutsames Lächeln ging über dieses alte, nachdenkliche Gesicht. »Für Eure Sünden, Nathaniel Garro, werde ich Euch genau das geben, worum Ihr mich bittet.« Er winkte ihn heran. »Kommt. Folgt mir.«

Garro tat, wie ihm befohlen, und ging misstrauisch hinter dem Psioniker her. Sie traten in den unergründlichen Schatten eines halb entfalteten Sonnenschildes. Für einen Augenblick verschwand Malcador im Dunkel der Schatten wie ein Stofffetzen, der in einem Ozean aus Tinte versank. Garro hörte das Klappern mechanischer Füße und das Zischen von Kolben, die zum Stehen kamen.

Eine augenlose humanoide Gestalt, weit mehr Maschine als Fleisch, trat heran. Ein geblendeter Techadept des Mechanicums. Der auf dem Mars geborene Mann trug ein Gesicht aus Metall, in dem Garro keinerlei Sensoren ausmachen konnte. Und doch näherte er sich ihm, als könnte er klar sehen, und streckte dabei seine Werkzeugarme und schlangenartigen Mechadendriten in seine Richtung.

Der Sigilit drehte sich zu Garro um. Das grelle, weiße Licht, das die lunare Landschaft zurückwarf, ließ Malcadors Gesicht geisterhaft und ruhig erscheinen. Er machte eine Geste. »Kniet nieder, Nathaniel. Lasst den Adepten seine Pflicht erfüllen.«

»Wie Ihr wünscht.« Garro gehorchte etwas zögerlich und ließ sich mit einem düsteren Blick auf ein Knie hinab, wobei das Gelenk seines bionischen Glieds ein Knacken von sich gab. Er legte sein Schwert auf dem gefliesten Boden ab, hielt seinen Kriegshelm vor seiner Brust und blickte dem Sigiliten in die Augen, während sich der Adept des Mechanicums nach vorn beugte.

Der Legionär nahm den penetranten Geruch von bitteren Bio-Schmiermitteln und Maschinenöl wahr. Hitze kroch über seinen freigelegten Hals, während dicke gelbe Funken sprühten und knisterten. Er hörte das Zischen einer Mesonlanze, die in die Platten seiner Rüstung schnitt und mit ihrem Partikelstrahl Schichten unendlich komplexer Nano-Schaltungen in das Ceramit zeichnete.

»Mit diesem Zeichen schwört Ihr mir Eure Treue«, sprach Malcador. »Ihr werdet meinen Befehlen Folge leisten, ohne Fragen zu stellen. Bis zum bitteren Ende.«

Der Krieger kniff die Augen zusammen. »Ich werde gehorchen«, entgegnete er, »so lange es dem Imperator dient.«

»Das tut es.« Garro spürte, wie der Geist des Psionikers in den seinen eindrang. Er wappnete sich, auch wenn er wusste, dass er sich dem quälenden inneren Blick des Sigiliten nicht würde widersetzen können.

»Ich sehe wieder den Zorn, Nathaniel.« Malcador neigte den Kopf und betrachtete das Spiel der psionischen Ströme, die nur er wahrnehmen konnte. »Doch nun ist er nach außen gerichtet. In Euch brennt das Bedürfnis, Vergeltung über Eure verräterischen Brüder zu bringen. Ihr wollt Euren ehemaligen Gefährten Calas Typhon strafen. Vielleicht sogar Euren Primarchen Mortarion herausfordern, da er es wagte zu glauben, er könne Euch bekehren.«

»Aye.« Er spuckte das Wort regelrecht aus. Er trug eine kalte Wut in seinem Herzen. »Das leugne ich nicht.«

Malcador nickte grimmig. »Die Zeit der Rache wird kommen. Doch heute hört auf meine Befehle. Haltet Eure Feindseligkeit im Zaum. Eure Mission steht an erster Stelle.«

Der Legionär nahm dies ohne Erwiderung hin. Genau wie früher, an Bord des Sternenschiffs *Eisenstein*, als er alles geopfert hatte und es nur noch darum gegangen

war, die Kunde von Horus' Verrat nach Terra zu bringen. Wie damals war auch jetzt die Mission sein erstes, sein einziges Anliegen. Sollte sich die Geschichte wiederholen, sollte es sein Schicksal sein, dieselbe Rolle noch einmal zu spielen, so würde er dies im Namen des Imperators bereitwillig tun.

Die Lanze erlosch. Der beißende Geruch überhitzten Ceramits lag in der Luft. Garro lauschte dem Knistern des abkühlenden Brandzeichens, während der Adept sich mit respektvoll gesenktem Kopf zurückzog. Das Zeichen war gesetzt, die Tat war vollbracht. Was immer als Nächstes kommen sollte, Garro war bereit.

Metall strich über Metall, als Malcador seine Klinge, *Libertas*, behutsam aus ihrer Scheide zog. Garro sah, dass es ihn Anstrengung kostete, sie ruhig zu halten. Das große Schwert war nicht für menschliche Hände geschaffen. Der Sigilit richtete die Spitze der mächtigen Waffe auf den Boden und drehte sie, um dem Krieger die flache Seite der Klinge zuzuwenden.

»Nun der Eid.«

Garro zog einen seiner Handschuhe ab und legte seine Hand auf die nackte Klinge. Damit überschritt er den Punkt, ab dem es kein Zurück mehr gab.

Der Sigilit fuhr fort. »Nathaniel Garro. Nehmt Ihr Eure Rolle an? Werdet Ihr meinen Befehlen Folge leisten und ihnen all Eure Ehre unterordnen? Verpflichtet Ihr Euch hier und in diesem Augenblick mit diesem Eid?«

Garro nickte. »Ich schwöre es bei dieser Waffe. In seinem Namen.«

Der Sigilit zog bei Garros Wortwahl eine Augenbraue hoch, sagte aber nichts dazu. Nachdem Garro sich wieder aufgerichtet hatte, nahm er sein Schwert an sich und verbeugte sich tief. Er erblickte sein Spiegelbild in den hoch aufragenden Fenstern. So gut es sich auch anfühlte, seine Rüstung und seinen Adlerharnisch nach so langer Zeit wieder zu tragen, war es gleichwohl seltsam, die neuen Farben zu sehen, die Malcador ihn tragen ließ.

Die alte Livree der Death Guard, das Symbol des Schädels vor dem schwarzen Stern mit den sechs Zacken, war verschwunden. Stattdessen trug er nun ein eigenschaftsloses, geisterhaftes Grau, das auch Schiefer oder Silber oder etwas dazwischen hätte sein können. Es erweckte ein seltsames Gefühl in Garros Brust, von dem er nicht recht sagen konnte, was es war.

»Was möchtet Ihr, dass ich tue?«

Der feste Blick des Regenten wankte nicht. »Pläne werden geschmiedet. Einer meiner anderen Agenten hat eine Liste mit Namen erstellt. Ihr werdet die Somnus-Zitadelle verlassen und durch die Galaxis reisen, um die ersten dieser Personen zu finden.«

»Ein anderer Agent?«, wiederholte Garro und dachte an die Gerüchte, die er gehört hatte. »Der Luna Wolf Severian vielleicht?«

Malcador kniff bei der Bemerkung des Legionärs die Augen zusammen, doch weder bestätigte er dessen Vermutung, noch wies er sie zurück. »Zwanzig Krieger aus allen Legionen, loyale wie abtrünnige«, fuhr er fort. »Ihr werdet sie finden und zu mir bringen. Ihr werdet dies tun und dabei keinerlei Spuren hinterlassen.«

Garro packte den Griff des Schwertes fester. »Zu welchem Zweck?«

Malcador drehte ihm den Rücken zu und blickte auf die umwölkte Kugel Terras hinaus,